

Guten Tag Herr Meier [...]

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

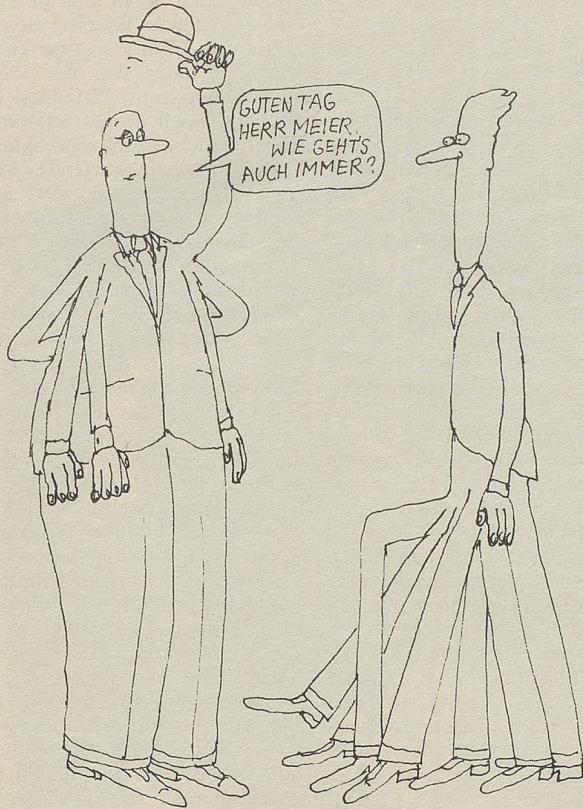
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Astrologie und Telepathie?



HANSPETER WYSS

Wider-Sprüche

von Beat Läufer

Politik verdirbt den Charakter keineswegs: sie benötigt keinen.



Nicht nur Unterernährte, auch Ueberfressene haben nichts übrig für Moral.



Jeder Abc-Schütze trägt einen Philisterhut im Tornister.



Da es ihm nicht gelang, ein Mensch zu werden, ist er schliesslich ein Unmensch geworden.



Ein trätabler Kerl: lässt sich willig malträtieren.



Wie beruhigend muss das Kolonnenfahren für Leute sein, die keine freien Räume mehr vor Augen haben.



Kehrichtsäcke werden oben, neue Ideen möglichst weit unten abgebunden.

Mit der Astrologie weiss ich nun einmal nichts anzufangen. Dass Jupiter und Saturn sich um meine Geschicke kümmern, kann ich mir bei allem Respekt vor den beiden oder vielleicht gerade wegen meines Respekts nicht recht vorstellen. Und die Venus, gegen deren Eingreifen ich noch immer nichts einzuwenden hätte, ist doch gar zu weit entfernt.

Anders steht es mit der Telepathie und der Parapsychologie, für die ich mich, wenn auch nicht zu lebhaft, so weit interessiere, dass ich eines der Bücher des berühmten Leipziger Biologen Driesch gelesen habe, der sich zur Parapsychologie bekannt hat. Seinerzeit machte er Schlagzeilen, als es ihm gelang, durch Teilung eines Seeigels zwei Seeigel zu entwickeln. Könnte man auf diese Art auch Zwillinge herstellen? Für sehr dringend halte ich das ja nicht, denn ich bin und bleibe ein Anhänger des Geistlichen Malthus, der schon im 18. Jahrhundert die Ueberbevölkerung für das grösste Problem der Menschheit hielt.

Immerhin möchte ich drei Fälle aus meinem Leben der letzten Jahre berichten, die vielleicht in die Telepathie einzuordnen sind. Ein sehr lieber Freund erzeugte ein alkoholisches Getränk und vertrieb auch ausländische alkoholische Getränke, darunter einen Cognac, den ich leider als vorzüglich bezeichnen muss. Dieses Berufs wegen sagte ich meinem Freund manchmal, das sei der einzige schwarze Punkt in seinem sonst wahrhaftig makellosen Charakter. Als dieser Freund bei einer Reise nach Israel und nach einem Bad im Toten Meer starb, übernahm sein Sohn die Leitung der Firma. Und der junge Mann fuhr nach Frankreich, dorthin, wo die Cognactrauben wachsen, und liess sich alles erzählen und zeigen, was zur Herstellung des Cognacs erforderlich ist. Und darüber verfasste er ein kleines Buch, das gut geschrieben und amüsant war. All das erzählte ich einer Freundin, die mich besuchte. Und als ich mit meiner Geschichte fertig war, läutete das Telefon, und siehe oder vielmehr höre, es war der junge Cognacspezialist. Wann er mich zuletzt angerufen habe, fragte ich, und er erwiderte verwundert: «Ich habe Sie doch noch

nie angerufen.» Ein Zufall, nicht wahr?

Das zweite Erlebnis war schon ernster. Ich war zu einer Party bei meinem Sohn geladen, ass keinen Bissen, trank keinen Tropfen, sprach mit keinem Menschen ein Wort. Meine Stimmung war ganz ohne Grund unbeschreiblich bedrückend, und ich ging sehr bald nach Hause. Am nächsten Vormittag brachte die Post mir zwei Todesanzeigen. Die eine betraf meinen Freund Klaus Pringsheim, den Zwillingbruder der Frau Katia Mann, Thomas Manns Witwe. Er wurde zum gemeinsamen neunzigsten Geburtstag erwartet, starb aber kurz vorher. Seit vielen Jahren hatte er in Japan gelebt, wo er Professor am Konservatorium war und auch dirigierte.

Die andere Todesanzeige galt auch einem guten Freund, Arthur Koest, der, wenn ich nicht irre, schon bei den Anfängen des Zürcher Radios mitwirkte. Für ihn hatte ich jahrelang die Operneinführungen verfasst, bis er in Pension ging.

Und nun der dritte Fall, der sich in der letzten Zeit begab. Abends stand ich vor der Etage, welche die Bücher beherbergt, darin Widmungen stehen. Ganz zufällig nahm ich ein Buch eines sehr geschätzten Journalisten, den ich einmal in einer Redaktion, die er leitete, flüchtig kennengelernt hatte. Er schrieb eine längere, ungemein wohlwollende Rezension über eines meiner Skizzenbücher, dann schickte er mir noch eines seiner Bücher mit einer sehr freundlichen Widmung. Doch das alles ist viele Jahre her. Warum ich gerade sein Buch nahm, weiss ich nicht, aber ich las mit viel Interesse bis Mitternacht darin.

Als ich am nächsten Morgen die Neue Zürcher Zeitung aufschlug, las ich mit begreiflicher Bestürzung, dass dieser Mann just in dieser Nacht mit achtundvierzig Jahren seinem dritten Herzinfarkt erlegen war.

Beziehungen zwischen der Vorgeschichte und dem Ereignis herzustellen, wage ich in keinem der drei Fälle. Es genügt mir zu wissen, dass sich zwischen Himmel und Erde Dinge begeben, die keine Wissenschaft völlig befriedigend erklären kann.